

Komparatistik Online
2007.1

Wenders

Foer

Kum'a Ndumbe

Streeruwitz

Edition

Rezension Hörner

Rezension Rose

Rezension Lommel, Roloff

Rezension Citton

Annette Simonis

Flaneurs Revisited.

zu: Margaret A. Rose *Flaneurs & Idlers. Louis Huart, Physiologie du flâneur (1841), Albert Smith, The Idler upon Town (1848)*

Margaret A. Rose: *Flaneurs & Idlers. Louis Huart, Physiologie du flâneur* [fj](1841), Albert Smith, *The Idler upon Town* (1848) Bielefeld: Aisthesis 2007. Archiv 8. 361 S., ISBN 978-3-89528-640-7

Von Edgar Allan Poe über Charles Baudelaire bis zu Walter Benjamin und Franz Hessel gilt der Typus des Flaneurs als ein ebenso faszinierender wie unverzichtbarer Bestandteil der modernen Großstadterfahrung, anhand dessen sich eine für den Epochenwandel im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert charakteristische Haltung bzw. Verhaltensform beispielhaft nachvollziehen lässt. Aus dem unvollendeten „Passagenwerk“ Walter Benjamins ist der flanierende Großstadtbewohner nicht wegzudenken, der bevorzugt die Auslagen der Schaufenster besichtigt und - gelegentlich in Begleitung von angeleiteten Schildkröten - durch die Passagen spaziert. Er ist offensichtlich beides zugleich: ein symptomatisches Phänomen der Kultur moderner Metropolen und ein Gegengewicht zu jener Beschleunigungserfahrung im Fahrwasser von Modernisierungsprozessen, insofern er die selten gewordenen Eigenschaften der Langsamkeit und Beschaulichkeit kultiviert. Während die erwähnten Beispiele vertraute Erscheinungsformen im Panorama der Literaturgeschichtsschreibung bilden und in Darstellungen zur literarischen Moderne in Europa entsprechend häufig genannt und zitiert werden, lassen sich neben den bekannten Autoren und Texten zu Figur und Habitus der flanierenden Müßiggänger durchaus noch Quellen entdecken, die bislang eher wenig Berücksichtigung gefunden haben. Margaret A. Rose hat mit ihrem neuen Buch *Flaneurs & Idlers* eine bemerkenswerte Edition von zwei bislang schwer zugänglichen Texten aus dem Umkreis der Kulturgeschichte des Flaneurs vorgelegt. Gemeint sind Louis Huart, *Physiologie du flâneur* und Albert Smith, *The Idler upon Town* (1848).

Was die beiden frühen Beiträge zu den Flaneuren von späteren Darstellungen unterscheidet, sind vor allem die ausgeprägten parodistischen, satirischen und humorvollen Aspekte, die in die Gestaltung des Themas einfließen und sie prägen. Nicht zufällig schrieb Albert Smith auch eine Reihe von Artikeln für die Zeitschrift *Punch*, die durch ihre Karikaturen und den satirischen Stil berühmt wurde. Galt der flanierende Typ den späteren Dichtern, Kulturphilosophen und Soziologen durchaus als ein realer und charakteristischer Bewohner der Metropolen, so tragen, wie Rose scharfsinnig bemerkt, die Flaneure und Müßiggänger bei Huart und Smith überwiegend fiktionale und literarische Züge. Ihre ästhetische und fiktive Qualität wird durch die Elemente der Übertreibung, der Komik und Satire besonders markiert. Die Beschreibungen gleichen humoristischen Skizzen und pointenreichen Bonmots, wobei die Buch-Illustrationen den Charakter des liebevoll-Humoristischen und gelegentlich auch den satirischen Ton unterstreichen. In selbstironischer Übertreibung erklärt Huart das Flanieren sogar zum anthropologischen Spezifikum (vergleichbar etwa dem Denkprozess bei Descartes), das den Menschen vom Tier abhebe: *L'homme s'élève au-dessus de tous les autres animaux uniquement parce qu'il sait flâner* (S.79). Jene voll Ironie behauptete, würdevolle Anerkennung der Figur und die mit ihr verbundene Dignität vermögen den Flaneur indes nicht vor kleineren Missgeschicken des Alltags zu bewahren. Durch die urbanen Zerstreuungen und Ablenkungen, insbesondere das Vergnügen der Schaulust, das der Flaneur ausgiebig genießt, wird er zum Beispiel des öfteren Opfer von Taschendieben: *„le flâneur, bien loin d'être un voleur, est au contraire très souvent volé.“* (Huart, S.101). Trotz solcher Wechselfälle des Schicksals bewahrt sich der Flaneur stets seine unerschütterliche Gelassenheit und, damit verbunden, seine besondere Glücksfähigkeit. Nach Balzac und Huart sind die flanierenden Zeitgenossen nicht zufällig die glücklichsten Menschen; in der *Physiologie du flâneur* heißt es gar, jener sei *„le seul homme heureux qui existe sur terre“*. Jener unstrittige Sachverhalt wird sodann mit einer subtilen Argumentation *ex negativo* belegt, nämlich durch die schwer zu falsifizierende Behauptung untermauert, es habe unter den Flaneuren noch niemals einen Suizid gegeben. Die skurrilen Argumentationstechniken des Autors korrespondieren ganz dem ausgefallenen Sujet und dem bizarren Rollentyp. Kapitel XI bei Huart widmet sich folgerichtig den zahlreichen kleinen Glücksmomenten, die bei der Tätigkeit oder vielmehr Untätigkeit des Flanierens begegnet werden können (vgl. S. 147: *„Les petits bonheurs de la flânerie“*). Zu den Verlockungen der Metropolen zählen auch die Museen und Galerien sowie nicht zuletzt der Besuch im Zoo, wo das Flanieren der Tiere den „Loungers“ Gelegenheit bietet, sich selbst ins rechte Licht zu rücken: *„They do not care a straw whether or no the animals are hungry; but the act of feeding elevates them for a time above the throng of lookers-on, and makes them (as they think) of importance“* (Smith, S. 232-233).

Kennzeichnend für beide Texte des Bandes ist, wie Rose einleitend sachkundig erläutert, die weitere Ausdifferenzierung des flanierenden Typus in eine ganze Reihe von „Subspezies“: *le musard, le badaud étranger, le flâneur militaire* (Huart) und die mit der Mooner, der Park Idler, die Exhibition loungeur etc. (Smith). Unter dem soziologisch interessierten Blick entfaltet sich demnach bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein erstaunliches Panorama von flaniersüchtigen Figuren, deren besonderer Reiz gerade darin besteht, dass sie zwischen dem imaginären Entwurf und der empirischen Beobachtung vieldeutig oszillieren.

Albert Smith enthüllt in seinem Beitrag zudem den Doppelcharakter des „Lounger“, der sowohl das Subjekt als auch das Objekt der Beobachtung bilden kann. Mit ironischem Unterton bemerkt er pointiert: *„Many oft he Loungers, like the gents, have a prevalent idea that wherever they may be, they themselves form the chief points of attraction“* (S. 229-230).

Der besondere Reiz der beiden von Margaret A. Rose besorgten Editionen beruht nicht zuletzt auf den in ihnen enthaltenen vielfältigen Detailbeobachtungen, die einen zeitdiagnostischen und mentalitätsgeschichtlich wichtigen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der europäischen Moderne liefern, unabhängig davon, ob man in ihnen eher eine unterhaltsame Fiktion oder ein Zeugnis genauer empirischer Beobachtungen erkennen mag.

Der ausführliche und erhellende Einleitungssatz (74 Seiten), den Margaret A. Rose ihrer Edition dankenswerter Weise vorangestellt hat, bietet nicht nur eine aufschlussreiche Einführung zu den editierten Schriften selbst, sondern entfaltet darüber hinaus einen breit gefächerten und zugleich prägnanten kulturgeschichtlichen Überblick über die europäischen Flaneurs. Insgesamt stellen die Editionen und der einleitende Kommentar eine Bereicherung der komparatistischen und kulturwissenschaftlichen Forschung sowie des privaten Lesevergnügens dar. Der Fund der beiden Essays oder vielmehr ihre geglückte Wiederentdeckung ist äußerst dankenswert und fruchtbar, indem sie zu einer schweifenden und flanierenden Lektüre einlädt. Zumal die schöne Buchgestaltung und der reich illustrierte Faksimiledruck dazu beitragen, den Lesern anregende und produktive Impulse zu vermitteln.

Komparatistik Online © 2007



komparatistik online
komparatistische Internet-Zeitschrift

herausgegeben von Annette Simonis und Linda Simonis
ISSN: 1864-8533 Kontakt: redaktion@komparatistik-online.de